Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 10 — Freitag, den 12. Januar 1940 — 95. Jahrgang

Wieder drei britische Vorpostenboote und ein bewaffneter Handelsdampfer von der Luftwaffe versenkt

Englisches Jagdflugzeug abgeschossen

Berlin, 12. Januar. (Eig. Funkm.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Westfront örtliche Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Die Luftwaffe setzte die Aufklärung der englischen und schottischen Ostküste und der Shetlands fort. An der schottischen Küste wurden drei britische Vorpostenboote und ein bewaffneter Handelsdampfer, der das Feuer auf die deutschen Aufklärer eröffnete, angegriffen und versenkt. Im Verlaufe eines sich hierbei entwickelten Luftkampfes mit britischen Jagdflugzeugen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Britische Flugzeuge haben einen Flugplatz auf einer deutschen Insel angegriffen, ohne Schaden anzurichten.

Englandfahrt — Todesfahrt

Amsterdam, 12. Januar. (Eig. Funkm.) Holländische Blätter berichten aus Aberdeen, daß in der vergangenen Nacht das griechische Motorschiff „Tonis Chandris" bei den Shetlandinseln an den Felsen gestrandet ist. Das Schiff soll sich in sinkendem Zustand befinden. Die „Tonis Chandris" hat 5000 Tonnen.

Weiter melden die Blätter, daß das norwegische Schiff „Manx" (1348 Tonnen) auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Sieben Mann der Besatzung befänden sich auf einem Floß, da die Rettungsboote ebenfalls vernichtet worden seien.

Oslo, 11. Januar. Der Kapitän eines norwegischen Dampfers berichtet, daß er einen Teil der Besatzung des norwegischen Schiffes „Manx" gerettet habe, das in der Nordsee auf eine Mine gelaufen sei. Möglicherweise treiben sieben Mann der Besatzung auf einem Floß in nördlicher Richtung.

Englischer Dampfer untergegangen

Amsterdam, 11. Januar. Einer Reutermeldung aus London zufolge ist der englische Dampfer „Upminster" (1013 BRT.) an der Ostküste Englands untergegangen. Der Kapitän und zwei Besatzungsmitglieder kamen ums Leben. Die übrigen zehn Besatzungsmitglieder der „Upminster" sind von einem anderen Schiff gerettet worden.

Weitere Schiffsverluste der Alliierten

Amsterdam, 11. Januar. Der französische Dampfer „Montauban" (4191 BRT.) ist am Montag an der Nordostküste Englands „gestrandet". Man nimmt an, daß das Schiff in der Mitte auseinandergebrochen ist.

An der Südküste von Wales hat das norwegische Schiff „Hertha" (1365 BRT.) einen „Zusammenstoß" erlitten, wobei es schwer beschädigt wurde.

Gleichfalls schwer beschädigt wurde das englische Vorpostenschiff „Chrysolite" (251 BRT.).

England plant Tarnungsmanöver in Norwegen

USA.-Schiffe sollen unter norwegischer Flagge fahren — Gründung einer Scheinreederei — Großes Aufsehen in der Oeffentlichkeit Norwegens — Die amtlichen Stellen hüllen sich noch immer in Schweigen

Oslo, 12. Januar. (Eig. Funkm.) **Bereits seit einigen Wochen sind, wie Nachrichten aus den Vereinigten Staaten und aus Norwegen erkennen lassen, Bemühungen im Gange, um acht Frachtschiffe der amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft „United States Lines" auf die norwegische Flagge zu überführen. Die Schiffe sollen in den Besitz einer angeblich in Norwegen eingetragenen Reederei „North Atlantic Transport Company" übergehen und die amerikanische Schiffahrtsgesellschaft soll zu dieser Verkuferung auch bereits die Genehmigung der amerikanischen Schiffahrtskommission erlangt haben.**

Nachdem bereits vor einiger Zeit aus amerikanischen Kreisen der Verdacht laut wurde, daß es sich bei der genannten norwegischen Firma um eine Scheingründung von kriegführender Seite handele, ist es besonders interessant, aus einer Reihe von norwegischen Pressestimmen zu entnehmen, daß eine Reederei „North Atlantic Transport Company" in Norwegen bis jetzt nicht eingetragen und daher unbekannt ist. Die Annahme, daß es sich bei dem geplanten Flaggenwechsel um ein Tarnungsmanöver von englischer Seite handelt, verdichtet sich aber noch mehr, wenn man hört, daß die in Frage stehenden amerikanischen Schiffe vor einiger Zeit bereits auf die Flagge Panamas umgeschrieben werden sollten, was jedoch damals von der amerikanischen Bundesschiffahrtsbehörde abgelehnt wurde.

Ueberdies ist bekannt, daß die Schiffe vor dem Krieg in regelmäßiger Fahrt zwischen Neuyork und Liverpool/London verkehrten, und es ist bezeichnend, daß sie auch künftig unter norwegischer Flagge für diesen Liniendienst eingesetzt werden sollen.

Die bisher bekanntgewordenen Nachrichten über diese offenbar nicht einwandfreien Pläne einer Ueberführung der amerikanischen Schiffe auf die norwegische Flagge haben in der Oeffentlichkeit und in der Presse Norwegens erhebliches Aufsehen hervorgerufen. Eine Reihe maßgeblicher Zeitungen hat sich eingehend mit den dadurch für die Neutralität Norwegens erwachsenden Problemen befaßt und eindeutig dahingehend Stellung genommen, daß ein derartiges englisches Scheinmanöver von den norwegischen Behörden nicht geduldet werden dürfte.

Trotz der klaren Stellungnahme in der norwegischen Oeffentlichkeit und Presse liegen noch keinerlei Aeußerungen amtlicher norwegischer Stellen zu der Angelegenheit vor. Zweifellos würde die Duldung des englischen Scheinmanövers, das wegen der Erfolge der deutschen Seekriegführung ausschließlich die Einstellung neutralen oder neutral getarnten Schiffsraums in britische Dienste bezweckt, eine ernste Verletzung der Neutralitätspflichten bedeuten. Man sollte deshalb annehmen dürfen, daß sich die norwegische Regierung gegen einen etwa geplanten Mißbrauch ihrer Flagge energisch zur Wehr setzt und geeignete Maßnahmen zur Verhinderung solcher Scheingeschäfte ergreift.

Warum schwieg Chamberlain zum Fall Hore-Belisha

Nervosität und Mißtrauen in London

Amsterdam, 12. Januar. **Die überraschende Tatsache, daß Chamberlain in seiner Rede den Rücktritt Hore-Belishas mit Stillschweigen überging, hat in der englischen Oeffentlichkeit das Gefühl verstärkt, daß die Regierung schwerwiegende und für England offensichtlich ungünstige Umstände verschweigt. Die verschiedenartigen Kombinationen über den Anlaß des Rücktritts, bei denen die Rassenzugehörigkeit Hore-Belishas eine wachsende Rolle spielt, haben dadurch neue Nahrung erhalten und tragen ihrerseits wiederum dazu bei, die allgemeine Erregung und Nervosität zu steigern.**

Der Versuch der offiziellen Kreise, das Ausscheiden Hore-Belishas mit rein militärischen Angelegenheiten zu begründen, wird in der Bevölkerung immer mehr abgelehnt, hat aber zugleich die Wirkung, eine noch ungünstigere Beurteilung der militärischen Lage Englands hervorzurufen. Weder glaubt man, daß der neue Kriegsminister Oliver Stanley mehr Befähigung für sein Amt mitbringt als sein Vorgänger, so daß man in ihm also keine Garantie für eine Beseitigung von Schäden und Mißständen sieht, noch vermag man zu erkennen, inwiefern Stanley als Nachfolger Hore-Belishas zu einer Stärkung des Vertrauens in die Regierung beitragen könnte. Dies aber gerade scheint eine Frage zu sein, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Es ist z. B. außerordentlich bezeichnend und wurde vom englischen Zeitungsleser auch so empfunden, daß die „Times" die Bedeutung der Chamberlainrede darin erblickte, daß sie ein Programm eröffne „zu dem Zweck, die Fühlung zwischen Regierung und Volk aufrechtzuerhalten". Diese Fühlung ist in der Tat, wie aufmerksame Beobachter der englischen Verhältnisse übereinstimmend feststellen, heute nicht mehr vorhanden. Man führt dies vor allem auf den Umstand zurück, daß der Krieg dem englischen Volk von Anfang an nicht populär war und natürlich nicht populärer wurde, nachdem die versprochenen Erfolge ausblieben, ja auf gewissen Gebieten offene Krisenerscheinungen festzustellen sind. Das Mißtrauen der englischen Oeffentlichkeit gilt aber, was die Schuld am Kriege betrifft, dem neuen englischen Kriegsminister nicht weniger als seinem Vorgänger. Man erinnert sich vielmehr, daß, wenn auch Hore-Belisha zu den unbedingten Anhängern des Krieges mit Deutschland zu rechnen ist, Stanley darin sich in seinem öffentlichen Auftreten viel weniger Zurückhaltung auferlegte, vielmehr seine Auffassung, daß Deutschland wirtschaftlich und politisch ausgeschaltet werden müßte, häufig in Reden unumwunden äußerte.

Dies bestärkt wiederum die Vermutungen, daß Hore-Belisha zurücktrat lediglich auf Grund des Pessimismus, mit dem er die Zukunft Englands betrachtet und in der Absicht, nicht seine gesamte Rasse mit den dem englischen Volk bevorstehenden Nöten noch stärker zu belasten als sie dies infolge ihrer Agitation für den Krieg ohnedies schon ist. Alle diese Erwägungen und der Eindruck, daß Hore-Belisha lediglich im Hintergrunde abzuwarten wünsche, wie weit die von ihm gleichermaßen wie von seinem Nachfolger betriebene Ausweitung des Kriegsschauplatzes Erfolge zu zeitigen vermag, sind mit ein Hauptgrund für das Gefühl der Unsicherheit und der Furcht vor unbekannten Gefahren und Abenteuern, das für die Stimmung der englischen Oeffentlichkeit heute so überaus kennzeichnend ist.

Kriegsschatten über Vorderasien

Karte: „Bilder und Studien"

Täglich erreichen uns Meldungen von der Aktivität Englands und Frankreichs im Vorderen Orient. Die Presse dieser Länder diskutiert eifrig die militärischen Möglichkeiten, die sich dort für die Kriegführung der Westmächte ergeben könnten. Dem neutralen Beobachter und uns wird daraus zu Anbeginn vor allem eins klar: Die Kriegführung der Westmächte an der europäischen Front ist lahmgelegt — so beweisen es die Ereignisse der ersten Kriegsmonate. Das Bemühen wird offenbar, den Kriegsschauplatz auszudehnen und, wo überall die Möglichkeit besteht, neue Schauplätze zu schaffen.

Im Brennpunkt dieser Aktivität steht der Vordere Orient: Die englandhörige Türkei, das französische Mandat Syrien, die britischen Mandate Palästina und Transjordanien sollen die Plattform abgeben, den ganzen Orient zu mobilisieren, den Irak, Saud-Arabien, Iran und Afghanistan in die Kriegsfront zugunsten Englands und Frankreichs einzureihen.

Die britischen militärischen Vorbereitungen finden in Aegypten, Palästina und dem Irak statt, wo britische Expeditionskorps angesammelt sind, die französischen insbesondere in Syrien, wo General Weygand 1,5 Millionen Rassengemisch zu einer französischen Expeditionsarmee zusammenstellt. Die britische Aktivität erstreckt sich dann auf Saud-Arabien, dessen Haltung ungewiß ist; aber auch hier sind militärische Vorbereitungen im Gange: Ibn Saud hat seine Hauptstadt El Riad zum Zentrum seiner Luftstreitkräfte erklärt. Vom Emirat von Koweit aus, auf dem England seine Hand hält, besitzt es die Kontrolle über den Persischen Golf.

Die Wunschträume der westlichen Demokratien gehen dahin, eine Offensive gegen Rußland, insbesondere gegen seine Transkaukasien-Front, vorzutragen. Nur zu gerne möchte man das Gebiet von Baku mit seinen Erdölquellen in Besitz nehmen, um die Kampfkraft Sowjetrußlands und seines deutschen Nachbarn zu treffen. In lebhaften Phantasieartikeln gaukelt man sich vor, daß der Krieg im Frühjahr in Baku entschieden würde. Die französische Oeffentlichkeit stimmt diesem Plan des Generals Weygand vorbehaltlos zu; England hat naturgemäß schwere Hemmungen, denn es hat die militärische Feindschaft Rußlands in Indien zu fürchten, wo sich England und Rußland, nur durch den schmalen afghanischen Korridor getrennt, gegenüberstehen.

In Paris übersieht man geflissentlich, daß ein russischer Vorstoß von Transkaukasien nach Süden doch gewiß dieselbe Aussicht auf Erfolg besitzt, wie ein solcher der Alliierten nach Norden in Richtung Baku. Im Falle der türkischen Feindschaft liegt das ostanatolische Gebiet von Erzerum einem russischen Gegenangriff offen, und von Erzerum aus führen gute Verbindungen nach dem Gebiet des Tigris und weiter zu den mesopotamischen Erdölgebieten von Mosul und Kerkuk: Von hier gehen die lebenswichtigen Oelleitungen nach dem französischen Tripolis an der Syrienküste und dem britischen Haifa aus. Werden diese Leitungen unterbrochen, ist die französische und insbesondere die britische Position im Mittelmeer entscheidend geschwächt.

Mit gespannter Aufmerksamkeit blickt die Welt, blicken wir auf die von den Westmächten herbeigeführte und genährte Unruhe im Raum Vorderasiens. Es bleibt abzuwarten, ob er der Schauplatz eines neuen von England und Frankreich gewollten Krieges werden wird!

Die Wunschträume Englands und Frankreichs

Hoffnungen der französischen Rüstungsindustrie

Genf, 12. Jan. (Eig. Funkm.) **Wie eingehend man sich in England und Frankreich mit dem Plan einer Ausweitung des Krieges durch bewaffnete Interventionen in Skandinavien und im Südosten beschäftigt, geht mit zynischer Offenheit aus einem Artikel des militärischen Mitarbeiters des „Temps" hervor. In dem Blatt der französischen Rüstungsindustrie wird zunächst die Frage einer „wirklichen und totalen Hilfe für Finnland" erörtert und dabei unter anderem folgenden Wunschträumen Raum gegeben:**

Die Blockade des Hafens Murmansk durch ein im nördlichen Eismeer kreuzendes englisch-französisches Geschwader würde Deutschland einerseits an der Benutzung dieses Hafens als Flottenstützpunkt und anderseits die Sowjets an der Verstärkung ihrer Truppenabteilungen in Lappland auf dem Seewege hindern. Ferner